

A, M, kpl. T, 14; R 1990

429176 II

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU



1991-03-22

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA  
XIV**



POZNAŃ 1990



UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA**

**XIV**

**LITERATUR UND GESCHICHTSBEWUSSTSEIN**

Herausgegeben von  
A. Z. BZDEGA, S. H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI  
Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAŃ 1990

Bibl. UAM  
FO



429176 II / 14  
1990

Redaktor: Anna Gierlińska  
Redaktor techniczny: Michał Łyssowski

ISBN 83-232-0223-0  
ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKO WE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 380+80 egz. Ark. wyd. 10,50. Ark. druk. 8,75. Papier druk. sat. kl. III. 80 g. 70×100.  
Oddano do składania w lutym 1989 r. Podpisano do druku w październiku 1990 r. Druk ukończono w listopadzie 1990 r. Zam. nr 198/142.

DRUKARNIA UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA, POZNAŃ, UL. FREDRY 10

Bibl. UAM  
91 EO 770

## INHALT

|   |     |
|---|-----|
| Edyta Połczyńska: Karl von Holteis Kościuszko-Verehrung . . . . .   | 3   |
| Jerzy Kałużny: Die Geschichtsauffassung von Alexander von Bronikowski.<br>Zur <i>Geschichte Polens</i> und ihrer fiktionalen Komplementarität . . . . .   | 21  |
| Aleksandra Łukomska-Woroch: Das historische Prosawerk von Bruno Frank<br>Detlef Ignasiak: Historisches Sujet und aktuelle Bezüge. Zu Bertold Brechts<br>Erzählung <i>Die Trophäen des Lukullus</i> (1939) . . . . . | 35  |
| Roman Dziergwa: Heinrich Manns historischer Roman <i>Henri Quatre</i> in der<br>polnischen Rezeption 1936—1985 . . . . .  | 49  |
| Czesław Karolak: Deutsche Literatur nach dem Dritten Reich. Die fünfziger<br>Jahre im „toten Winkel“ der Geschichte . . . . .   | 65  |
| Hubert Orłowski: Zur Bedeutung Eichendorffs in den Romanen von Horst<br>Bienek . . . . .  | 81  |
| Włodzimierz Bialik: Zwischen fragwürdiger Historiosophie und utopischen<br>Entwicklungsperspektiven: Das weltanschauliche Angebot der beiden ersten<br>Romane von Johannes Mario Simmel . . . . .                   | 105 |
|   | 119 |

ROMAN DZIERGWA

HEINRICH MANNS HISTORISCHER ROMAN *HENRI QUATRE*  
IN DER POLNISCHEN REZEPTION 1936—1985

Abstract. Roman Dziergwa, *Heinrich Manns historischer Roman „Henri Quatre“ in der polnischen Rezeption 1936—1985* [Polish reception of “Henry IV” of Henry Mann as a historical novel in 1936—1985], *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XIV: 1990, pp. 65—80, ISBN 83—232—0223—0, ISSN 0137—2467.

The problem of purposefulness of creating historical novels and problems connected with their artistic shape became the subject of critical-literary debate carried on in the 30's of this century in Poland. The people taking part in debates connected their own reflections and thoughts on this subject quite often with critical discussion of the selected historical novels of German emigration writers: Thomas Mann, Alfred Döblin, Alfred Neumann, Lion Feuchtwanger, Hermann Kesten and Henry Mann. The first critical opinions after *Henry IV* was published were typical of Polish literary criticism of those years — it was under great influence of French literature and culture. It is worth mentioning that the genre, i. e. historical novel was distinctly determined, in contradistinction to the then popular biographical novel, by the first reviewers (among others Karol Irzykowski). After the Second World War Henry Mann's novel was published several times. Its critical reviews, especially those written at the beginning of the 50's were, however, written from the point of view of doctrinally understood socialism and contained numerous simplifications and shallowing of the complex problems of the novel. “Weltanschauung weaknesses” were reproached and the reviewers said how it might be better written. This attitude changed in principle in the second half of the 50's. Henry Mann's innovations were begun to be perceived in confrontation with the real invasion of fashionable biographical novels at this time in Europe. The authors of critical reviews thought that Mann opposed the temptation of making the past up to date, he also avoided excessive psychologism. In Polish German studies Henry Mann's novel was treated only marginally.

Roman Dziergwa, Institute of German, Adam Mickiewicz University, Poznań—Poland.

„Nachdem sie ihr Heimatland verlassen hatten, wandten sich viele deutsche Schriftsteller von der Gegenwart ab, weil sie sie für ihrer Feder nicht würdig hielten oder weil sie einfach nicht imstande waren, über sie ohne Ironie zu

sprechen. (...) Um demzufolge weiterhin die Gegenwart kritisch beurteilen zu können, mußte man nach aufschlußreichen Analogien in der vergangenen Zeit suchen. Man begann die Gräber fast im Laufe der ganzen Geschichte der Menschheit zu durchstöbern. Man hat schwere, verwitterte Grabsteine des Eskorial und anderer weniger bekannter Krypten abgewälzt. Ein Leichen-geruch begann in die Gesichter der Sammler von historischen Analogien zu wehen. Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich bei den literarischen Exhumatoren die Mumien der großen Gewaltherrscher. Man hat sie auferweckt und wiederbelebt, um der Gegenwart ein drohendes Memento zu geben und auch um den heutigen Gewaltherrschern zu zeigen, daß ihre berühmten Vorgänger im Endergebnis meistens eine Niederlage erlitten hatten.

Diese Schriftsteller haben sich nicht nur auf sogenannte negative Gestalten beschränkt. Zur Stärkung des Mutes und zur Rettung vor dem Verzweifeln haben sie auch herrliche Porträts von ‚schönen Geistern‘, Freiheitskämpfern, Verfechtern der Toleranz und Philanthropen gemalt“, schrieb anschaulich Józef Wittlin in seinem im Januar 1939 veröffentlichten Aufsatz *Über den historischen Roman und „Philipp II.“ von Kesten*<sup>1</sup>.

Wittlin, ein guter Kenner der deutschen Literatur und ein enger Freund vieler deutscher emigrierter Schriftsteller (u. a. von Joseph Roth<sup>2</sup> und Hermann Kesten), rezensierte den damals erschienenen (1938, Amsterdam: Verlag Allert de Lange) historischen Roman von Kesten. Zugleich versuchte er aber auch auf die tieferen gemeinsamen Motive in dem plötzlich erwachten Interesse an historischen Stoffen einzugehen sowie seine eigenen literaturtheoretischen Überlegungen zum historischen Roman zu skizzieren. Mit beißender Ironie fuhr er fort: „Eines der unbestrittenen Verdienste des Nationalsozialismus oder etwas, was man für ein Verdienst halten kann, sind die Wiedergeburt und das Aufblühen des deutschen historischen Romans. Natürlich im Exil.“<sup>3</sup> Unter den vom Autor aufgezählten und gewerteten historischen Romanen von Thomas Mann, Alfred Döblin, Alfred Neumann, Lion Feuchtwanger und Hermann Kesten, die seines Erachtens keinesfalls mit dem „den literarischen Geschmack der Leser verderbenden Begriff *vie romancée*“ assoziierbar wären, hat der Geschichtsroman *Henri Quatre* von Heinrich Mann einen bedeutenden Platz eingenommen.

<sup>1</sup> J. Wittlin, *O powieści historycznej i „Filipie II” Kestena* (Über den historischen Roman und ‚Philipp II.‘ von Kesten), in: *Wiadomości Literackie* 1939, Nr. 1, S. 3 (Übersetzung — R. D.).

<sup>2</sup> Vgl. u. a. J. Wittlin, *Erinnerungen an Joseph Roth*, in: H. Linden (Hrsg.), *Joseph Roth. Leben und Werk. Ein Gedächtnisbuch*, Köln—Hagen 1949; M. Pollack, *Joseph Roth in Polen 1937*, in: *Wiener Tagebuch*, Nr. 4, 1977; H. Orłowski, *Joseph Roth und Józef Wittlin oder Das ungleiche Dioskurenpaar*, in: *Komparatistik, Festschrift für Zoran Konstantinović*, hrsg. v. F. Rinner u. K. Zerinschek, Heidelberg 1981.

<sup>3</sup> J. Wittlin, *O powieści historycznej i „Filipie II” Kestena*, a. a. O.

Es ist bezeichnend, daß auch in Polen, in den späten dreißiger Jahren, ein wachsendes Interesse am biographischen und historischen Roman zu beobachten war. Um die Popularisierung dieser literarischen Gattung haben sich vornehmlich zwei Verlagsfirmen verdient gemacht, nämlich die Verlagsgesellschaft „Rój“ sowie der Verlag „Książnica-Atlas“. Der Verlag „Rój“ edierte eine Reihe von Übersetzungen und Werken polnischer Schriftsteller. Im Verlag „Książnica-Atlas“ ist eine Bücherreihe unter dem Titel „Porträts“ erschienen. Die gleiche Verlagsfirma hat 1937 gemeinsam mit der Polnischen Dichterkademie einen Preis für den besten Roman des Jahres ausgeschrieben, den Hanna Malewska für ihr Geschichtswerk *Żelazna korona* (Die eiserne Krone) erhielt.

Die dreißiger Jahre waren in der Geschichte des polnischen historischen Romans eine Periode der kreativen Erneuerung und einer vielseitigen Suche nach künstlerisch neuen Formen und Ideen. Der historische Roman wurde weitgehend differenziert (so erschienen epische, dokumentarische, essayistische und biographische Romane). Es kamen revisionistische und aktualisierende Tendenzen zum Vorschein<sup>4</sup>, es entwickelten sich weiterhin Diskussionen über die historische Wahrheit (*Ogniem i mieczem, Krzyżowcy*)<sup>5</sup>. Der polnische historische Roman bemühte sich, über den engen Bereich der nationalen Problematik hinauszugehen und nutzte in immer höherem Grade Stoffe der Weltgeschichte. Er hörte auf, ein Roman mit historischem Hintergrund zu sein und wurde zu einem „Roman über die Geschichte“.

Auch in der polnischen Literaturkritik zum historischen Roman stellte man in den dreißiger Jahren bohrende Fragen nach dem Sinn und der Gestaltung des historischen Romans. In dieser literaturkritischen Debatte meldeten

<sup>4</sup> Eine ausführliche Auslegung der beiden Postulate vom Standpunkt der Literaturkritik gab Teodor Parnicki in seiner Skizze über den historischen Roman *Krzyżowcy* (Die Kreuzfahrer) von Zofia Kossak-Szczucka. Der Begriff Revisionismus bedeutete für Parnicki eine Revision (Überprüfung) im dreifachen Sinne; erstens: die Revision einer historischen Epoche, zweitens: die Revision eines historischen Stoffes, drittens: die Revision einzelner historischer Gestalten. Die Aktualisierung bestand für Parnicki darin, nicht nur geschichtliche Analogien zur Gegenwart hervorzuheben, sondern vielmehr solche möglichen Wege und Mittel zu finden, die Konflikte beizulegen und Probleme lösen zu helfen. (T. Parnicki, *Krzyżowcy*, in: *Przegląd Powszechny* 1937, Bd. 214, S. 24–37). Karol Irzykowski verstand unter dem Begriff Revisionismus vor allem eine Revision der patriotischen Werte. So bezeichnete er z. B. den historischen Roman *Kordian i cham* (Rebell und Bauer) von Leon Kruczkowski als den „sympathischsten revisionistischen Skandal“ in der polnischen Literatur seit Wyspiański (K. Irzykowski, *Tajemnica nocy listopadowej*, in: *Wiadomości Literackie* 1932, Nr. 29).

<sup>5</sup> Vgl. u. a. A. Fei, *Zdeptana legenda i spopularyzowana historia* (*Krzyżowcy*), in: *Ateneum* 1938, Nr. 4–5; J. M. Świącicki, *Postawa duchowa Szczuckiej w „Krzyżowcach“*, in: *Przegląd Powszechny* 1937, Bd. 214, S. 145–163; R. Kołoniecki, *Laboratorium taniego optymizmu. Dookoła „Krzyżowców“ i problemu powieści katolickiej*, in: *Pion* 1937, Nr. 26,



sich bedeutende Schriftsteller und Literaturkritiker wie Adam Grzymała-Siedlecki, Waclaw Berent, Jerzy Stempowski, Teodor Parnicki, Jan Parandowski, Józef Wittlin zu Wort.

Eine bemerkbare „Verschiebung“ der Begriffe über das Wesen des historischen Romans dokumentierte die Stimme des Literaturkritikers Adam Grzymała-Siedlecki. „Ein intelligenter Belletrist“, vermerkte Grzymała-Siedlecki, „schreibt heutzutage einen historischen Roman nicht nur deshalb, weil er die Bilder von Schlachten und Feierlichkeiten malen oder die Welt von politischen Intrigen darstellen will, sondern er möchte aus alledem einen zivilisatorischen Sinn herauschälen.“<sup>6</sup>

Waclaw Berent schrieb im Vorwort zu seinem historischen Roman *Nurt* (Die Strömung): „Es handelt sich nicht um den Logos, sondern um den Bios der Geschichte in der epischen Darstellung der Vergangenheit.“ Gemäß dieser Voraussetzung versuchte Berent eine „große Strömung der kulturellen Umwälzungen“ im Laufe der Geschichte zu veranschaulichen, wobei die Geschichte so empfunden werden sollte, als ob sie eine „gerade vor uns werdende Gegenwart wäre.“<sup>7</sup>

Man versuchte zugleich den tieferen Motiven nachzuspüren, die für die plötzliche Wiederbelebung des Historismus und insbesondere des Biographismus in den literarischen Werken dieser Jahre entscheidend waren. Man wollte darin eine Folge der weitgehenden Entpersonalisierung des Menschen durch die moderne Wissenschaft und Philosophie sehen. Die Entwicklung des Biographismus in unserer Zeit sei, so Jerzy Stempowski, eine Reaktion gegen die Betrachtung des Menschen aufgrund sozialer Kategorien als eine Massenerscheinung.<sup>8</sup> Teodor Parnicki machte das historische Interesse in der Literatur abhängig von einer grundlegenden historiosophischen Haltung, durch welche die damalige Epoche gekennzeichnet wäre. Die Haltung äußerte sich, nach Parnicki, in der Rückführung aller geschichtlichen Ereignisse auf das Individualitätsprinzip und dessen Anwendung auch auf das Leben der Staaten und Völker. Dagegen sei die antiindividualistische, materialistische Historiosophie im Schwinden begriffen. In den historischen und biographischen Romanen bemerkte Parnicki eine Wiedergeburt und eine Wieder-

<sup>6</sup> A. Grzymała-Siedlecki, *Powieść historyczna dawniej i dziś*, in: *Kronika Polski i Świata* 1938, Nr. 20, S. 6 (Übersetzung — R. D.).

<sup>7</sup> W. Berent, *Nurt*, Warszawa 1936, Vorwort, S. 8 (Übersetzung — R. D.).

<sup>8</sup> J. Stempowski, *Biografia i literatura*, in: *Wiadomości Literackie* 1932, Nr. 11, S. 2. Jerzy Stempowski (1894 — 1969), polnischer Literaturkritiker und Essayist, ab 1940 in der Schweiz. Zu seinen bekanntesten Essaysammlungen gehören: *Pan Jowialski i jego spadkobiercy* (1931, Herr Jowialski und seine Erben), *Dziennik podróży do Austrii i Niemiec* (1946, Deutsches und österreichisches Reisetagebuch), *La terre bernoise* (1954), *Esaje dla Kassandry* (1961, Essays für Cassandra). Die repräsentativste Sammlung seiner Essayistik *Od Berdyczowa do Rzymu* (Von Berdyczów nach Rom) erschien 1971 in Paris.

belebung des Persönlichkeits- und Führerkults. Die Gründe für die Beliebtheit der historischen Stoffe würden vor allem in der großen Verehrung bestehen, die die heutige Epoche für „jede Kraft und Energie“ empfinde. Das Tempo des Lebens verursachte, daß für die Mehrheit der Zeitgenossen einzig nah, verständlich und interessant nur dieses Antlitz der Vergangenheit wäre, das in sich ein Maximum an Dynamik enthalte. Dieses Quantum an Dynamik enthalte seines Erachtens der Kampf um die Macht, um deren Übernahme und Behauptung.<sup>9</sup>

Diese Hinwendung vieler Autoren zur Geschichte, diese „dritte Welle des Historismus“ wurde von einer literaturkritischen Reflexion begleitet, in welcher die Besprechung der deutschen historischen Romane keinen unbedeutenden Teil einnahm. Die kritische Bewertung des vorgestellten Buches erschöpfte sich jedoch oftmals in einigen Bemerkungen des Rezensenten über die Realisierung der politischen und künstlerischen Intentionen des Schriftstellers. Es gab nur wenige Rezensionen, deren Autoren es gelungen war, über eine publizistische Behandlung hinaus zu theoretischen Grundfragen vorzudringen. Bemerkenswert dabei war, daß sich gelegentlich auch bekannte Autoren von historischen bzw. biographischen Romanen zu Wort meldeten.<sup>10</sup>

<sup>9</sup> T. Parnicki, *Problem władcy we współczesnej powieści historycznej i biograficznej* (Na marginesie książki H. Malewskiej „Żelazna korona“), in: *Przegląd Powszechny* 1937, Bd. 215, S. 54–65.

<sup>10</sup> Jan Parandowski (1895–1978), polnischer Erzähler und Essayist, seit 1933 Vorsitzender des polnischen PEN-Zentrums, gestaltete Motive der Antike sowie zeitgenössische Impressionen über Griechenland und Italien in seinen Geschichtswerken: *Dysk olimpijski* (1933, dt. Der olympische Diskus, 1950), *Trzy znaki Zodiaku* (1938, dt. Drei Tierkreiszeichen, 1961), *Godzina śródziemnomorska* (1949, dt. Mittelmeerstunde, 1960) u. a. Er war auch Verfasser von Romanbiographien. Zu Parandowskis bekanntesten Dichtersporträts gehören *Król życia* (1930, König des Lebens), eine Lebensbeschreibung Oscar Wildes und *Petrarka* (1956, dt. Der Sohn des Verbannten, 1977).

Józef Wittlin (1896–1976), polnischer Dichter, Essayist und Übersetzer, verbrachte seine Jugend in Lemberg, studierte Philosophie und Sprachwissenschaft in Wien; in den zwanziger Jahren bedeutendster Vertreter der polnischen expressionistischen Lyrik. Im Zweiten Weltkrieg ist Wittlin in die USA emigriert. Sein Hauptwerk *Sól ziemi* (1936, Das Salz der Erde), erster Teil seiner leider unvollendeten Trilogie über den Zerfall der Donaumonarchie, hatte große Resonanz in Amerika (mehrmals preisgekrönt, u. a. von American Academy of Arts and Letters). Die umfangreichste Sammlung der Wittlinschen Essays *Orfeusz w piekle XX wieku* (Orpheus in der Hölle des 20. Jahrhunderts) erschien 1963 in Paris.

Wacław Berent (1873–1940), polnischer Romancier, Novellist und Übersetzer. In seinen späteren historischen Romanen und Erzählungen setzte er vor allem die Darstellung seiner kulturbewahrenden Ideen mit einer Betonung der besonderen Aufgaben der Intelligenz fort: *Żywe kamienie* (1918, Lebende Steine), *Nurt* (1934, Die Strömung), *Diogenes w kontuszu* (1937, Diogenes im Kontusch), *Zmierzch wodzów* (1939, Dämmerung der Führer). Berent übersetzte Nietzsche, Ibsen, Hamsun und Stendhal.

Teodor Parnicki (1908–1989), polnischer Erzähler und Publizist, gilt als bedeutendster

Im April 1938 veröffentlichte Jan Parandowski in der Literaturzeitschrift „Wiadomości Literackie“ (1938, Nr. 16) eine Rezension über Lion Feuchtwangers Geschichtsroman *Der falsche Nero*. Feuchtwangers Roman zählte Parandowski zur „guten“ Tradition. Entscheidend für die Gestaltung des historischen Romans wären nämlich der aktuelle Stand der Geschichtswissenschaft sowie die Fähigkeit des Autors, einen solchen geschichtlichen Moment zu wählen, in dem die Epoche und ihre charakteristischen Gestalten in ein „grelles und durchdringendes Licht“ gestellt werden. Die Mehrheit der Autoren vermöge sich nicht dafür zu entscheiden. Sie ziehen vor, Tatsachen, Einzelheiten und zarte Umrisse zu sammeln. Daraus entstehen dann nur zusammenhanglose Bände ohne künstlerischen Wert. „Wie die Geschichte zur gegebenen Zeit ist, so ist auch der historische Roman (abgesehen von glücklichen Fällen), Flaubert und Sienkiewicz haben sich an der Geschichtsschreibung ausgebildet, die Renan, Taine, Mommsen, Ranke, Szujski, Szajnoch und Kubala vertreten haben. Von ihnen haben sie den Stoff bekommen, durch ihre hohe Intelligenz durchleuchtet und künstlerisch gestaltet. (...). Heute vertreten die „ernsthafte“ Geschichte nur Sammelwerke „verschiedener Art.“<sup>11</sup>

Teodor Parnicki übte in vielen Aufsätzen und Buchbesprechungen<sup>12</sup> Kritik an der strikten Authentizität des historischen Romans. Er verteidigte sein Recht darauf, Phantasie und schriftstellerische Intuition zu nutzen, wobei jedoch die Wahrheit von der Epoche, die durch Quellenmaterialien geliefert wurde, beibehalten wird. Parnicki widersetzte sich heftig der Tendenz zur psychologischen Vereinfachung historischer Helden, indem er seine Konzeption eines Psychologismus entwickelte, der an die Bedürfnisse des historischen Romans angepaßt wurde. Er hat sich mehrmals mit den historischen und biographischen Werken von Mirko Jelusisch, Stefan Zweig, Lion Feuchtwanger, Emil Ludwig, Thomas Mann und Jacob Wassermann auseinandergesetzt. Kritisiert wurde von ihm vor allem die psychologische Analyse der „großen Männer“. Sie sei, so Parnicki, oberflächlich und sehr banal. Außer der Tetralogie *Joseph und seine Brüder* von Thomas Mann und manchen Versuchen Stefan Zweigs gebe es im historischen Roman unserer Zeit einen

---

Vertreter des historischen Romans in der polnischen Gegenwartsliteratur. Zu seinem ersten Erfolg wurde *Aecjusz ostatni Rzymianin* (Aecius, der letzte Römer); der Herrschaft des polnischen Königs Bolesław des Tapferen ist der Roman *Srebrne orły* (1943, Silberne Adler) gewidmet; ein die Jahre 1059 bis 1805 umfassender Romanzyklus, der polnische und europäische Geschichte reflektiert, ist *Nowa Baśń* (6 Bände, 1962–1970, Neue Mär).

<sup>11</sup> J. Parandowski, *Cesarstwo rzymskie w powieści*, in: *Wiadomości Literackie* 1938, Nr. 16, S. 5 (Übersetzung — R. D.).

<sup>12</sup> Vgl. T. Parnicki, *Renesans historyzmu*, in: *Lwów Literacki* 1937, Nr. 3, S. 3–4; derselbe, *Powieść historyczna żyje!*, in: *Wiadomości Literackie* 1935, Nr. 24, S. 4; derselbe, *Historia przed sądem współczesnej literatury*, in: *Przegląd Powszechny* 1937, Nr. 3.

ungemein primitivisierten und geschmälerten Psychologismus.<sup>13</sup>

Józef Wittlin hinterließ in seinem anfangs erwähnten Aufsatz<sup>14</sup> einige literaturtheoretische Bemerkungen zum historischen Roman. Er war ein Anhänger, ähnlich wie z. B. Lion Feuchtwanger, einer fast uneingeschränkten Freiheit des historischen Schriftstellers gegenüber der ihm bekannten quellenmäßigen Wirklichkeit. Die erdichteten Fabeln, Situationen, Lebenswege müßten alle Merkmale der Echtheit beinhalten, führte er aus, wenn sie den Glauben und die Gunst der Leser erlangen wollen. Das Anliegen eines guten Schriftstellers wäre es, diese Merkmale zu liefern. In diesem Sinn bestehe kein großer Unterschied z. B. zwischen dem Roman *Madame Bovary* von Gustave Flaubert und *Krieg und Frieden* von Leo Tolstoi. Emma Bovary existiere nämlich in unserem Bewußtsein auf die gleiche Weise wie Napoleon in *Krieg und Frieden*. Die Tatsache dagegen, daß Napoleon auch in der Geschichte existiert habe, hätte für uns Leser so gut wie keine Bedeutung. Im Grunde könne man die beiden Romane als historische bezeichnen, da wir in ihnen eine treue Darstellung der Epoche finden.

An einer anderen Stelle des Artikels schrieb Wittlin: „Die Dichter haben den historischen Stoffen keine Treue geschworen. Im Gegenteil — sie haben ganz bewußt Frau Klio — d. h. die sog. historische Wahrheit betrogen. Es gibt nämlich von allem, was in der Welt passiert, mindestens zwei Wahrheiten: eine dichterische, die immer unumstößlich bleibt, und eine historische, die sich umstoßen läßt, je nach den Quellen, auf welche sie sich stützt.“ Wittlin betonte in seiner Beurteilung die moralischen Werte des Romans *Philipp II.* von Hermann Kesten. Nach Wittlins Meinung habe Kesten den Roman auf der Basis eines realistischen Romans geschrieben. Und „obwohl es in seinem Roman von Königen, Prinzen und Kardinälen in farbenreicher Kleidung wimmelt, liest man dieses Buch so, als ob sie alle Zivilisten gewesen wären. Denn Seelen und Charakteren seien hier Helden, und nicht Krönungskleider und Rüstungen. Nur ein solcher historischer Roman ist der Mühe wert, verfaßt und gelesen zu werden“<sup>15</sup>, beendete Wittlin seine Besprechung.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> T. Parnicki, *Historia przed sądem współczesnej literatury*, a. a. O.

<sup>14</sup> J. Wittlin, *O powieści historycznej i „Filipie II” Kestena*.

<sup>15</sup> A. a. O.

<sup>16</sup> In der polnischen Rezeption der deutschen historischen Romane wurde auch die Literaturkritik des Exils hörbar. Im April 1936 erschien in der Literaturzeitschrift „Wiadomości Literackie“ eine kurze Notiz *Um die deutschen historischen Romane* (1936, Nr. 14). Sie berichtete über die Polemik um sog. „Anklage auf Flucht“. Diese Anklage hat bekanntlich Armin Kesser in seinem Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ anlässlich des Erscheinens von Heinrich Manns Roman *Die Jugend des Königs Henri Quatre* formuliert. Als Anwalt des historischen Stoffes und der verfemten Schriftsteller meldete sich damals Ludwig Marcuse zu Wort. Die Notiz wurde von der Redaktion mit dem Hinweis auf ein anderes Motiv in der Geschichtsbehandlung kommentiert. Die Schriftsteller würden nämlich hoffen, durch Stoffe aus nichtdeutscher Geschichte auch das fremde

Wie bekannt, wurde der erste Teil des Romans *Die Jugend des Königs Henri Quatre* von Heinrich Mann am 8. Juni 1935 abgeschlossen. Im August des gleichen Jahres erschien er im Querido-Verlag, Amsterdam. Die polnische Übersetzung des Romans ließ nicht lange auf sich warten. Schon ein Jahr nach der deutschen Ausgabe lag sie vor. Die Edition betreute einer der bedeutendsten Verlage der Zwischenkriegszeit, nämlich die Verlagsgesellschaft „Rój“. In der biographischen Reihe dieses Verlages kamen hauptsächlich Werke bekannter europäischer Schriftsteller heraus. *Die Jugend des Königs Henri Quatre* erschien zwischen dem 9. und 29. August 1936 in zwei Bänden.<sup>17</sup> Die autorisierte Übersetzung des ersten Bandes stammte von Aleksander Wat, den zweiten Band hat Melanja Wassermanówna übersetzt.

Die Übersetzung des zweiten Teiles *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* wurde in der polnischen Forschung bisher übersehen oder übergangen. Sie wurde leider nicht im „Amtlichen Schriftenverzeichnis“ (Urządowy Wykaz Druków) für das Jahr 1938 erfaßt. Da die Angaben dort jedoch unvollständig sind oder nicht immer exakt angeführt werden, wäre es doch zweckmäßig, sich auf andere zuverlässige Quellen zu stützen. So im „Literarischen Jahrbuch 1938“ (Rocznik Literacki 1938) besprach Karol Irzykowski<sup>18</sup> *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* (Król Henryk IV na wyżynach sławy) von Heinrich Mann neben anderen historischen und biographischen Werken deutscher exilierter Autoren wie Lion Feuchtwanger (*Der falsche Nero*), Bruno Frank (*Cervantes*), Alfred Neumann (*Das Kaiserreich*), Franz Werfel (*Die Rettung*). Der zweite Teil des großen Romanzyklus wurde also ebenfalls im Verlag „Rój“, in polnischer Übersetzung von Stefan Pomian, im Jahre 1938<sup>19</sup> herausgegeben.

Die französische Nationalität des Haupthelden konnte dem Roman bestimmt zum Leseerfolg verhelfen. Es wurde nämlich nachgewiesen, daß die intellektuelle Orientierung polnischer Literaten und Literaturkritiker der dreißiger Jahre als „französisch“<sup>20</sup> zu bezeichnen war. So konnte Alfred

---

Leserpublikum so bald wie möglich zu erobern. Vgl. H. Dahlke, *Geschichtsroman und Literaturkritik im Exil*, Berlin und Weimar 1976, S. 97–99 u. 108–112.

<sup>17</sup> H. Mann, *Młodość króla Henryka Czwartego (Powieść)*, Warszawa 1936, Rój.

<sup>18</sup> K. Irzykowski, *Henryk Mann. Król Henryk Czwarty na wyżynach sławy*, in: *Rocznik Literacki 1938*, S. 164. Karol Irzykowski (1873–1944), polnischer Kritiker, Prosaschriftsteller und Übersetzer, in der Zwischenkriegszeit einer der führenden Literatur- und Theaterkritiker in Polen. Irzykowski's einziger Roman *Pałuba* (1903, Die Scheuche) gilt als Vorläufer moderner polnischer Prosa; mit seinen Essays zur zeitgenössischen polnischen Literaturprogrammatis *Walka o treść* (1929, Kampf um den Inhalt) und literarischen Polemiken – *Beniaminek* (1933, Der Benjamin) verschaffte er sich Autorität in den Kunstdebatten seiner Zeit. Irzykowski übersetzte und kommentierte F. Hebbel.

<sup>19</sup> H. Mann, *Król Henryk Czwarty na wyżynach sławy*, übersetzt v. Stefan Pomian, Warszawa 1938, Rój.

<sup>20</sup> H. Orłowski, *Die Rezeption österreichischer Exilliteratur in Polen, methodisch*

Jesionowski in seiner Rezension<sup>21</sup> Henri IV. als „eine der sympathischsten und interessantesten Gestalten in der Geschichte Frankreichs, die dem polnischen Leser vom Geschichtsunterricht her gut bekannt sei“, avisieren. Jesionowski versuchte, den Roman literaturästhetisch zu fixieren. Es ist ihm wohl gelungen, die Intentionen des Autors zu erkennen, denn er widersetzte sich heftig der Meinung mancher anderer Rezensenten, daß *Henri Quatre* ein biographischer Roman sei. Solch eine Meinung sei ein Unrecht für das Werk. Er bezeichnete *Die Jugend des Königs Henri Quatre* als einen historischen Roman. Heinrich Mann habe im Roman eine Periode im Leben des Königs gewählt, die bisher sogar der Geschichtsschreibung recht wenig bekannt wäre. Eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des jungen Königs schrieb Jesionowski seiner Mutter Jeanne d'Albret zu. Nicht so sehr die Gestaltung der Persönlichkeit Henris als vielmehr die von der Mutter gesteuerten Bemühungen, den Thron Frankreichs zu erobern, seien das eigentliche Thema des Romans.<sup>22</sup> Jesionowski hob die humanistischen Werte, die von Henri IV. verkörpert werden, hervor. Die Quelle der Kraft des Königs liege in seinem angeborenen Optimismus, seiner Milde und Güte sowie in seiner Fähigkeit, die Volksmassen an sich zu binden. In Henri von Navarra konzentrierte Heinrich Mann alle Tugenden und Fehler des französischen nationalen Charakters. Die knappe zeitliche Distanz hat wohl veranlaßt, daß die Gleichnisfunktion des Romans und somit der Gegenentwurf des Autors zur faschistischen Diktatur nicht angeschnitten wurden. Bemerkenswert war in dieser, einer der ersten publizistischen Stimmen zum *Henri Quatre*, die genaue Abgrenzung des historischen Romans von dem biographischen sowie die Betonung der Rolle der Königin von Navarra.

Der bekannte Literaturkritiker Leon Piwiński besprach als Berufsrezensent alle neuerschienenen Werke im „Rocznik Literacki“ [Das literarische Jahrbuch]. Piwiński bezeichnete den Roman als „kein Meisterwerk“.<sup>23</sup> Kritisiert wurde von ihm die Zeichnung der Charaktere — außer der der Titelfigur. Auch die Idealisierung Henris IV. als des „ersten Monarchen der humanistischen Epoche, der den Begriff Menschheit ins Leben gerufen hatte“, sei nicht überzeugend. Heinrich Mann fehle es an Durchdringlichkeit im Aufdecken von Herrschaftsmechanismen.<sup>24</sup>

reflektiert, in: *Protokoll des internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945*, Wien 1977, S. 5.

<sup>21</sup> A. Jesionowski, *Henryk IV — Powieść* (Henri Quatre — Roman), in: *Prosto z mostu* 1936, Nr. 50.

<sup>22</sup> Solch eine Meinung läßt sich begründen. Es sei nur an die Worte des jungen Henri an seine Mutter zu erinnern: „Spanien ist mein Feind und wird es bleiben! Weil ich dich liebe“ (H. Mann, *Die Jugend des Königs Henri Quatre*, Berlin 1952, S. 11).

<sup>23</sup> L. Piwiński, *Heinrich Mann: „Młodość króla Henryka Czwartego“*, in: *Rocznik Literacki* 1936, S. 147.

<sup>24</sup> Ebenda.

Beanstandet wurde übereinstimmend von den beiden Kritikern die „Sittenlosigkeit“ in der Darstellung des französischen Hofes und Adels. Dies sei eine Konzession an den billigen Geschmack, die Farben seien zu kraß; im großen und ganzen hätten solche Szenen zu viel Raum im Roman eingenommen.<sup>25</sup>

Die Rezension von Karol Irzykowski ist ein treffendes Argument dafür, daß Heinrich Mann vom größeren Teil der literarischen Öffentlichkeit des Zwischenkriegspolens als ein „linker“ Autor rezipiert wurde.<sup>26</sup> Irzykowski charakterisierte Heinrich Manns Romane als „linke“ Lektüre, an welcher „insbesondere Übersetzer und Gutachter der Verlage Gefallen finden“. Der Roman sei „optimistisch und angenehm“. Der Autor wolle, im Gegensatz zu einer Epoche, die voll Grausamkeiten und Fanatismus war, das Bewußtwerden eines neuen Vorbilds, eines Königs darstellen, der populär und gesellig im Umgang mit dem Volk sowie ein Demokrat gewesen sei. Diese „Anbiederung“ werde von ihm manchmal arrangiert nach dem Prinzip: *totus mundus exercet historianem*. Dieser „gutmütige“ Herr sei auch Skeptiker und Humorist. Der Roman sei voluminöser als andere, wirke aber durch Raffinessen, insbesondere durch geschickt ziselierte Dialoge, die zur „Zierde“ einer Komödie über diesen König werden könnten. Irzykowski betonte die guten Absatzmöglichkeiten der umfangreichen historischen Romane.

In der Nachkriegszeit erschien eine nicht unbeträchtliche Reihe von Artikeln und Rezensionen.<sup>27</sup> Stimuliert wurde sie durch Neuauflagen. *Die Jugend*

<sup>25</sup> Ebenda und A. Jesionowski, *Henryk IV — Powieść*, a. a. O.

<sup>26</sup> Das darf nicht verwundern; Heinrich Mann und sein Schaffen wurden spätestens seit 1933 von linken polnischen Intellektuellen als Verbündete in den internen Auseinandersetzungen gegen die einheimischen nationalistischen und chauvinistischen Kräfte betrachtet. Die polnische Volksfront, 1933 von der kommunistisch orientierten Zeitung „Lewar“ initiiert, hat 1936 in Lemberg den 1. Kongreß der Kulturschaffenden (Zjazd Pracowników Kultury) veranstaltet. Das Organisationskomitee des Kongresses hat die sog. „Deklaration des Organisationskomitees des Schriftstellerkongresses“ angenommen. Es erklärte sich in ihr solidarisch mit dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris (21.—23.06.1935) und insbesondere mit der Haltung solcher Schriftsteller wie André Malraux, Henri Barbusse, André Gide, Lion Feuchtwanger, Aldous Huxley und Heinrich Mann. Anschließend hat man das Ehrenpräsidium des Kongresses gewählt. Unter den ins Ehrenpräsidium gewählten Schriftstellern fand sich auch Heinrich Mann. Auch die kommunistischen bzw. kommunistisch orientierten Zeitungen betrachteten große bürgerliche Schriftsteller als ihre Verbündeten. So hat man nach dem Tode Henri Barbusses als Nachruf Heinrich Mann zitiert (Lewar, Nr. 11/1935) und in der 3. Nummer der Zeitung „Oblicze Dnia“ wurde ein Auszug aus der *Jugend des Königs Henri Quatre* u. d. T. *Die Beschreibung der Bartholomäusnacht* abgedruckt.

<sup>27</sup> In chronologischer Reihenfolge sind folgende Kritiker und Artikel zu erwähnen: J. A. Szczepański, *Nauczyciel humanitaryzmu — Henryk Mann*, in: *Dziennik Literacki* (Dziennik Polski) 1950, Nr. 13, S. 5; E. Naganowski, *Pod urokiem Francji*, in: *Nowa Kultura* 1950, Nr. 18, S. 4—7 sowie dessen Abdruck im Aufsatz *Wielkość Henryka Manna*, in: *Przegląd Zachodni* 1953, Nr. 4/5, S. 571—590; R. Karst, *Powieść o mądrym władcy*, in: *Nowe Książki* 1959, Nr. 23, S. 1435—1436; derselbe, *Żywot Henryka IV czyli o po-*

des Königs *Henri Quatre* wurde nach dem Zweiten Weltkrieg dreimal (1949, 1957, 1982) und *Die Vollendung des Königs Henri Quatre* zweimal (1959, 1982) ediert. Die Zeitpunkte einzelner Rezensionen und Artikel fallen ungefähr mit den Daten der Nachauflagen zusammen. Lediglich die letzte Neuauflage fand keine Resonanz in der polnischen Literaturkritik.

Die Deutung des Schaffens von Heinrich Mann verschob sich nach dem Zweiten Weltkrieg und in den frühen fünfziger Jahren in die Richtung der schonungslosen Kritik am deutschen Bürgertum und somit der Vorwegnahme der faschistischen Diktatur. In der polnischen Literatur und Literaturkritik gewann die Doktrin eines überaus eng verstandenen sozialistischen Realismus die Vorherrschaft. Heinrich Mann und sein Werk bekamen meistens pauschale Beurteilungen.

Nach Jan Alfred Szczepański ist *Die Jugend des Königs Henri Quatre* ein „ungewöhnlich spannender Roman“ mit einer „atemberaubenden Fabel“ und schildere den „dramatischen“ Lebensweg des kleinen Provinzkönigs von Navarra. Der Roman sei eine der „Spitzenleistungen“ der europäischen Romanprosa der Zwischenkriegszeit und eines der „besten Kapitel“ im Schaffen des „großen deutschen Schriftstellers“. Die Figur des Königs Henri IV. finde im „Epos“ (!) des deutschen Schriftstellers eine „farbenreiche und interessante Darstellung“, sie gewähre einen „breiten Einblick“ in die Epoche.<sup>28</sup>

In der polnischen Literaturkritik dieser Zeit spielten die literaturästhetische Theorie sowie einzelne Urteile Georg Lukács' eine nahezu „kanonisierende“ Rolle. So zitierte Szczepański die Meinung Georg Lukács', daß *Henri Quatre* eine Wende in der Geschichte des deutschen historischen Romans bedeute, weil „eine große historische Massenbewegung in ihrer Person zusammenläuft“. Zugleich jedoch sei die künstlerische Komposition des Romans „zumeist noch modern“ und „durchsetzt von den falschen, volksfremden Traditionen der vergangenen Periode“.<sup>29</sup> Man versuchte mit Lukács' Grundprinzip, mit dem fragwürdigen und vieldeutig definierbaren Begriffspaar „Fortschritt“ und „Reaktion“, sich dem Text interpretatorisch zu nähern. Leitend für den Roman demnach wäre der Gedanke des Autors, den Kampf

*wieści historycznej*, in: *Nowa Kultura* 1960, Nr. 9, S. 2; N. Honsza, *Henryk IV Henryka Manna*, in: *Przegląd Humanistyczny* 1962, Nr. 4, S. 143–153 und der gleiche Text in deutscher Übersetzung in: *Der biographische Roman des 20. Jahrhunderts*, Wrocław 1963, S. 173–214; W. Bialik, *Weltgeschichte als Zufall*, in: derselbe, *Die Ästhetisierung der Kategorie des Zufalls im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts*, Poznań 1975, S. 51–69 u. 153–154.

Zu berücksichtigen sind noch zwei Bücher: R. Karst, *Pisarze i książki*, Kraków 1953, S. 189–190 und A. Rogalski, *Pasażerowie arki Noego*, Poznań 1965, S. 151–188.

<sup>28</sup> J. A. Szczepański, *Nauczyciel humanitaryzmu — Henryk Mann*, in: *Dziennik Literacki* 1950, Nr. 13 (160), S. 5.

<sup>29</sup> G. Lukács, *Der Kampf zwischen Liberalismus und Demokratie*, in: *Essays über Realismus*, Berlin 1948, S. 118.



zwischen den zwei großen Mächten der Geschichte darzustellen. Die katholische Liga des Herzogs von Guise sei „das Lager der Reaktion“ und Henri IV. und seine Umgebung „Vertreter des Fortschritts“.<sup>30</sup>

Die Kritiker registrierten die „weltanschaulichen Schwächen“ des Romans und bemühten sich, sie zu erklären. Heinrich Mann habe nicht gelernt, sich der Waffe der marxistischen Erkenntnistheorie zu bedienen. Dies sei ziemlich verständlich bei einem Schriftsteller, der bis zu seinem Tode im „kapitalistischen Milieu“ gelebt habe. Man könne daher im *Henri Quatre* eine Vorliebe für das Psychologisieren und eine Einseitigkeit in der Darstellung vor allem der Anführer und Herrscher feststellen.<sup>31</sup> *Henri Quatre* sei auch durch das „Fehlen an einer konsequenten Auslegung von soziologischen Erscheinungen belastet“, was seinen „historiosophischen Horizont verdunkelt“.<sup>32</sup> Als ein historischer Roman stehe dieses Werk doch sehr weit von den alten Abenteuerromanen vom Typ Dumas-Vater entfernt und bestimmt näher dem Roman *Peter I.* von Aleksey Tolstoi als z. B. der Trilogie von Henryk Sienkiewicz.<sup>33</sup>

Eine entgegengesetzte Meinung<sup>34</sup> vertrat zur gleichen Zeit Egon Naganowski.

<sup>30</sup> R. Karst, *Pisarze i książki*, Kraków 1953, S. 189–190.

<sup>31</sup> A. J. Szczepański, *Nauczyciel humanitaryzmu — Henryk Mann*, a. a. O.

<sup>32</sup> R. Karst, *Testament Henryka Manna*, in: *Nowa Kultura* 1950, Nr. 2, S. 2.

<sup>33</sup> J. A. Szczepański, *Nauczyciel humanitaryzmu — Henryk Mann*, a. a. O.

<sup>34</sup> Stellvertretend für zwei Orientierungen der polnischen Literaturkritik in der Nachkriegszeit war die zwischen Jerzy Kowalewski und Egon Naganowski ausgetragene Polemik (Kućnica 1949, Nr. 32, 38, 42) um Anna Seghers' Roman *Das siebte Kreuz*. Nach Kowalewski habe Naganowski das eigentliche Wesen des Werkes falsch dargestellt. Das richtige Wesen des Romans liege nämlich im Prozeß der Veränderung des Menschen. Die ideelle Kraft, die diese Veränderungen verursache, sei die ideologische Kraft des Kommunismus. Das Buch von Anna Seghers sei ein Buch des Kampfes, des Aufrufs zum Kampf. Kowalewski trat für die „Parteilichkeit“ der Literaturkritik ein: „Wir sollten (...) nicht vergessen, daß die progressive deutsche Literatur wie auch der fortschrittliche und revolutionäre Teil der Deutschen im Kampf für ein friedliches und progressives Deutschland unsere Verbündeten sind“ (J. Kowalewski, *W sprawie „Siódmego Krzyża“*, in: *Kućnica* 1949, Nr. 38). Naganowski präziserte seine Interpretation des Romans anhand von zwei Thesen: 1. Anna Seghers gebe sich und uns die Zuversicht, daß eine künftige Wiedergeburt Deutschlands möglich wird, 2. Anna Seghers habe diese Zuversicht durch tiefe Ehrlichkeit erreicht, die alle ihre Werke auszeichnet. *Das siebte Kreuz* sei ein „Dokument, das die bittere Wahrheit über Deutschland im Jahre 1937 sagt“. Eine scharfe Abgrenzung zweier Orientierungen innerhalb polnischer Literaturkritik dieser Zeit dokumentierte der folgende Satz Naganowskis: „Sie [Anna Seghers — R. D.] schuf ein literarisch-historisches Dokument und schmiedete keine literarisch-politische Waffe, die stets besondere Gesetzmäßigkeiten aufweist und stärker ausgerichtet, oft sogar einseitig sein muß zur Verstärkung der Angriffs- und Abwehrkraft (E. Naganowski, *Jeszcze raz w sprawie „Siódmego Krzyża“*, in: *Kućnica* 1949, Nr. 42. Zitiert nach: M. Diersch, H. Orłowski, *Annäherung und Distanz, DDR — Literatur in der polnischen Literaturkritik*, Halle—Leipzig 1983, S. 49–110.

Er betrachtete das Schaffen der deutschen antifaschistischen Schriftsteller grundsätzlich als ein „literarisch-historisches Dokument“ und eine „unge-schminkte, unpathetische Darstellung der Wahrheit“.<sup>35</sup> Das den *Henri-Quatre*-Romanen gewidmete Kapitel in seinem umfangreichen Aufsatz *Die Größe Heinrich Manns* hatte den Titel „Im Banne Frankreichs“. Naganowski betonte die Vorliebe Heinrich Manns für die französische Sprache, Geschichte, und Kultur sowie seine Verdienste um die französisch-deutsche Versöhnung nach dem Ersten Weltkrieg. Demzufolge betrachtete er das Romanwerk in erster Linie als eine literarische Verarbeitung der Vorgeschichte des bürgerlich-demokratischen Frankreich.<sup>36</sup> Die Person des Königs Henri IV. sei dabei weder idealisiert noch mythisiert. Der französische König werde als kein Ritter *sans peur et sans reproche* dargestellt. Im Gegenteil, Heinrich Mann zeige ihn in völliger Lebensechtheit, mit allen Widersprüchen. Naganowski bemerkte zwar die historischen Parallelen zwischen dem Romanbild und dem Hitlerstaat, war jedoch weit davon entfernt, sie zu überschätzen. Die *Henri-Quatre*-Romane seien für ihn „ein wahres Gleichnis“ und ein „humanistisches, pädagogisches Poem“.

Die Artikel von Roman Karst (*Der Roman vom klugen Herrscher und Das Leben von Henri IV. oder Über den historischen Roman*)<sup>37</sup>, die nach dem Erscheinen der *Vollendung des Königs Henri Quatre* (1959) verfaßt wurden, unterscheiden sich grundlegend von den vereinfachten und pauschalen Analysen der fünfziger Jahre. Der Autor bekräftigte, daß die Wahl des Themas und der Gestalt keinesfalls zufällig sei. Heinrich Mann hätte sich an die Arbeit an dem Roman in der Zeit gemacht, als Deutschlands Katastrophe begann. Die Ideen Henris, seine Vorstellungen von der Macht, von der Gesellschaft, vom Staat seien Gegensatz zu den Prinzipien des faschistischen Totalismus. In Heinrich Manns Werk würden wir doch nicht (wie in der historischen Prosa Feuchtwangers) direkte Anspielungen auf die Vergangenheit und Analogien finden; die Problematik des Werkes knüpfe trotzdem an die Gegenwart an. Als ein guter und kluger Herrscher träume Henri IV. von einem Staat, in dem die Vernunft die Oberhand über dem Fanatismus gewinne, die Einheit den Partikularismus und der Friede den Krieg beherrschen würden. Er sei ein Lehrling des großen Meisters Montaigne, eines Feindes des theologischen Dogmas, eines Anhängers der Toleranz und des rationalistischen Denkens. Der König verschwinde dann von der Bühne, aber er verschwinde als ein

<sup>35</sup> E. Naganowski, *Jeszcze raz w sprawie „Siódmego Krzyża”*, in: *Kuźnica* 1949, Nr. 42.

<sup>36</sup> E. Naganowski, *Wielk ość Henryka Manna*, in: *Przegląd Zachodni* 1953, Nr. 4/5, S. 571–590.

<sup>37</sup> R. Karst, *Powieść o mądrym władcy*, in: *Nowe Książki* 1959, Nr. 23, S. 1435–1436; derselbe, *Żywot Henryka IV czyli o powieści historycznej*, in: *Nowa Kultura* 1960, Nr. 9, S. 2.



Bote der Vernunft und des menschlichen Glücks. Diese Botschaft hätte das Konzept des Schriftstellers in eine so entfernte Vergangenheit gelockt.<sup>38</sup>

In seinem zweiten Artikel<sup>39</sup> zum *Henri Quatre* beschäftigte sich Karst mit der Entwicklung des europäischen historischen Romans. *Henri Quatre* sei in einer „verhängnisvollen“ Zeit geboren, als Europa eine „Flut von historischen Romanen heimgesucht hätte“. Diese dritte Welle des Historismus hätte die Mode des biographischen Romans besonders verbreitet. Der biographische Roman hätte sich — mit wenigen Ausnahmen — in eine von Requisiten überfüllte Bühne verwandelt, auf welcher die „großen Verstorbenen“ vorüberdefilierten.<sup>40</sup> In günstigeren Fällen hätte die Rückkehr zur Geschichte nicht so sehr historische Neugier als vielmehr die Psychologisierung oder eine Vorliebe für problematisches Analogisieren begleitet.

Heinrich Manns Roman ist nach Karst in seinem Inhalt und in seiner Form ein Versuch, den historischen Roman zu erneuern. Mann widerstehe der Versuchung, die Vergangenheit zu aktualisieren und unterziehe seine Gestalten nicht den Experimenten der Tiefenpsychologie. Er gebe der Reflexion Vorrang vor der Schilderung und bleibt bei einer lapidaren Sentenz, kurzen Anspielung oder sogar einem absichtlichen Verschweigen. Der Autor nenne seinen Roman ein „Gleichnis“. Und tatsächlich sei das ganze Werk eine episch erzählte Moralität, die aus Gleichnissen bestehe, welche einzelne Kapitel, Abschnitte und kleinere Episoden ausfüllen. *Henri IV.* sei hier etwas mehr als eine historische Gestalt. Der französische Herrscher werde zu einem Quasi-Anti-Machiavelli, zu einem Vorbild aller Verfechter der „guten Sache“ in der Geschichte.<sup>41</sup>

Es mangelte nicht in der polnischen Literaturkritik an dem Versuch, den *Henri Quatre* als einen in seinem Verhältnis zur historischen Wahrheit geprüften historischen Roman zu bestimmen. So hat Norbert Honsza seine Besprechung des Romans in zwei Teile untergegliedert: „Heinrich Mann und die französische Kultur“ und „*Henri Quatre* im Verhältnis zu seinen Quellen und Vorlagen“.<sup>42</sup> Er versuchte festzustellen, welche Vorlagen Mann in seinem Werk verwendete. Leider war er nicht imstande, alle Titel der Werke anzugeben, die Mann zur Verfügung standen. Er erwähnte lediglich, daß Heinrich Mann neben eigenen Anschauungen und teilweise eigener Quellenforschung die Darstellung von Jules Michelet *Histoire de France* benutzt hat. Im Zusammenhang damit verglich er die Einstellung Michelets und Heinrich Manns zu den Ideen, die Frankreich im 16. und 17. Jahrhundert bewegten.

<sup>38</sup> R. Karst, *Powieść o mądrym władcy...*, a. a. O.

<sup>39</sup> R. Karst, *Żywot Henryka IV czyli...*, a. a. O.

<sup>40</sup> Ebenda.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> N. Honsza, *Henri Quatre von Heinrich Mann*, in: *Der biographische Roman des 20. Jahrhunderts*, Wrocław 1963, S. 173—214.

Honsza hat in seinem Beitrag grundsätzlich Vergleiche mit Michelet angestellt. Zu diesem Zweck hat er einen umfangreichen Katalog derjenigen Stellen aus dem *Henri Quatre* zusammengestellt, die mit der *Histoire de France* übereinstimmten. Das Geschichtswerk Heinrich Manns wurde somit unter dem literaturhistorischen Gesichtspunkt betrachtet und auf seine Exaktheit und Genauigkeit überprüft.

Eine recht ausführliche und kompakte literaturkritische Einführung in das Geschichtswerk Heinrich Manns gab Włodzimierz Bialik.<sup>43</sup> Er stützte sich dabei auf die Lukácssche Theorie des historischen Romans und auf die aktivistische Konzeption des historischen Prozesses (J. Topolski). Als ein „interpretatorisches Instrument“, als ein Prisma, wurde die Kategorie des Zufalls angewendet, um die Werke von Kafka, Döblin, Seghers, Frisch, Th. Mann und auch den *Henri Quatre* von Heinrich Mann umzuinterpretieren. Heinrich Mann führe die historische Entwicklung der Welt auf die bewußte Tätigkeit großer Persönlichkeiten zurück, wodurch er das Zufällige zur entscheidenden Kraft des geschichtlichen Fortschritts erkläre.<sup>44</sup>

Bialik diskutiert beide Interpretationsmöglichkeiten — Heinrich Manns Werk als historischer Roman und als moralischer Traktat. Sie werden von ihm abgelehnt, denn der Zufall erweise sich als „Gegenspieler“ des dichterischen Vorhabens. Wenn man die *Henri-Quatre*-Romane als einen historischen Roman betrachtet, sei die historische Entwicklung vom guten Willen einer Persönlichkeit, eines Einzelnen abhängig gemacht worden. Dies verursache, daß diese Entwicklung zugleich vom Zufall abhängig gemacht werde und lasse den gesellschaftlich-ökonomischen Hintergrund verschwinden.

Das Kernstück in der Analyse von Bialik bildet die Feststellung, daß Gabriele d'Estrée, „treue Herrin“ des Königs die Quelle der Inspiration und somit „Antriebskraft“ Henris IV. wäre. Er wirke sodann nur um des „Antriebs“ willen.<sup>45</sup> Obwohl man dieser Interpretation eine Überakzentuierung der Rolle der Frau in der Geschichte<sup>46</sup> vorwerfen kann, bildet sie doch einen ambitionierten und qualitativ neuen Versuch, das Geschichtswerk von Heinrich Mann neu zu deuten.

<sup>43</sup> W. Bialik, *Die Ästhetisierung der Kategorie des Zufalls im deutschsprachigen Roman des 20. Jahrhunderts*, Poznań 1975.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 153.

<sup>45</sup> Ebenda.

<sup>46</sup> Diese These ist übrigens nicht neu. Solch eine personalistische Geschichtsbetrachtung wurde von der Literaturkritik (nicht nur des Exils) oftmals beanstandet. So fragte z. B. Helmut Griese: „Haben wirklich so viele Frauen entscheidenden Einfluß auf die große Politik von Kaisern und Königen, von konservativen Staatsmännern und revolutionären Empörern ausgeübt, und nicht mehr wirtschaftliche Notwendigkeiten, geistige Umwälzungen, industrielle Erfindungen und eine dadurch veränderte soziale Struktur?“ (H. Griese, *Bücher am laufenden Band*, in: *Das deutsche Wort*, H. 1, Januar — Februar 1937, S. 12).

Die kritische Diskussion über den Gattungscharakter des *Henri Quatre* wird fortgesetzt.<sup>47</sup> Heinrich Mann selbst bezeichnete sein Werk als „historischen Roman“. Dieser spezifische Typus eines „historischen“ Romans war für ihn keine „verklärte Historie“. Es ging ihm nicht um künstlerische Geschichtsschreibung, um die „Historie“ an sich, und nicht dem historischen Stoff galt das leitende Interesse. Vielleicht deshalb schrieb er 1939 im Aufsatz *Gestaltung und Lehre*: „Der historische Roman gehört in gewissen Fällen zum letzten, das einer machen lernt.“<sup>48</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. H. Dittberner, *Heinrich Mann. Eine kritische Einführung in die Forschung*, Frankfurt a. M. 1974, S. 177–187 und W. Jöckel, *Heinrich Manns „Henri Quatre“ als Gegenbild zum nationalsozialistischen Deutschland*, Worms 1977.

<sup>48</sup> H. Mann, *Gestaltung und Lehre*, in: derselbe, *Verteidigung der Kultur. Antifaschistische Streitschriften und Essays*, hrsg. v. W. Herden, Berlin u. Weimar 1971, S. 481.